

Das neue Schulheim für cerebral gelähmte Kinder in Dielsdorf

Autor(en): **A.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **42 (1971)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus zuerst emotionsfrei, als Konsumgut genossenem Geschlechtsverkehr entwickelt sich erst mit der Zeit die gegenseitige Achtung und Zuneigung. Als Fazit ging aus der Diskussion hervor, dass die bisherigen Motivierungen gerade im Sexualleben mit neuem Inhalt erfüllt werden müssen. Die Körperlichkeit gehört selbstverständlich zum allgemein Menschlichen, aber gerade darum soll sie wie die übrigen Bereiche unseres Daseins vom Geist der Partnerschaft und gegenseitiger Verantwortung getragen sein.

Das zweite Podiumsgespräch zeigte deutlich, wie sehr unsere Normen von gestern ins Wanken geraten sind, ohne dass bisher verbindliche Wege gefunden werden konnten. «Verbindlich» ist schon wieder falsch, denn für alle verbindliche Normen gibt es einfach nicht mehr. Jeder ist gezwungen, im Prozess seiner Ichfindung seine persönlichen Werte zu schaffen. Frau Dr. Schwarzmann, Zürich, betonte stark, dass der Erzieher zu seinen Ueberzeugungen stehen, aber gleichzeitig offen und beweglich bleiben müsse. Der Anspruch auf Vollkommenheit oder auch nur Reife sei falsch und veraltet. Wir müssen dazu stehen können, dass wir uns wandeln, dass wir heute das und morgen jenes für richtig halten, dass wir unterwegs sind. Nur so haben wir eine Chance, mit den Jugendlichen im Gespräch zu bleiben. Daraus stellt sich uns eine doppelte Aufgabe, nämlich dasein und abtreten kön-

nen. Gerade die Gruppe, in der sich Gefährdete aufhalten, vermag diesen aber nur selten auf die Dauer Hilfe zu bieten. Hier findet der Sozialarbeiter durch sein Angebot an konstanter Präsenz seinen Platz. «Angebot» ist ganz bewusst gewählt, weil es beinhaltet, dass der Sozialarbeiter den ersten Schritt machen muss. Im Laufe des Kurses war verschiedentlich postuliert worden, dass wir umdenken und unsere alten moralischen Maßstäbe fallen lassen müssen, wenn wir uns den Zugang zu den Jugendlichen nicht verbauen wollen. Hier wurde der Vorwurf erhoben, dass wir da dem Frieden und dem Kontakt mit den Jugendlichen zuliebe die alten Werte über Bord werfen. Dazu antwortete Frau Dr. Schwarzmann, dass die alten Werte sich sicher erhalten hätten, wenn sie so lebenswert und richtig gewesen wären. Wieviel Frustrationen, Komplexe und Neurosen hervorgehen aus der verlogenen Haltung, dass Sexualität etwas Sündiges sei, etwas, von dem man nicht spricht, das haben wir ja zur Genüge beobachten können. Wir Sozialarbeiter haben es meist mit Beziehungsgestörten zu tun, und diese greifen eben zur Erlangung wenigstens des Scheins von Geborgenheit zum einfachsten Mittel, zum sexuellen Verkehr. Wir können da nur versuchen, ihre Beziehungsfähigkeit zu fördern, damit sie von der körperorientierten zur personorientierten Sexualität finden.

Alex Sailer, St. Gallen

Das neue Schulheim für cerebral gelähmte Kinder in Dielsdorf

Im Juni wurde in Dielsdorf das Schulheim für cerebral Gelähmte eingeweiht. Dieser Tag war ein bedeutsames Ereignis, ist es doch der vorläufige Abschluss einer langen Vorbereitungszeit, einer Zeit, während welcher eine grosse Zahl von Eltern und Fachleuten unzählige Stunden aufgewendet hat, um finanziell, baulich, administrativ und organisatorisch die optimalen Voraussetzungen für die Förderung einer ganz speziellen Gruppe Behinderter zu schaffen.

Zielsetzung

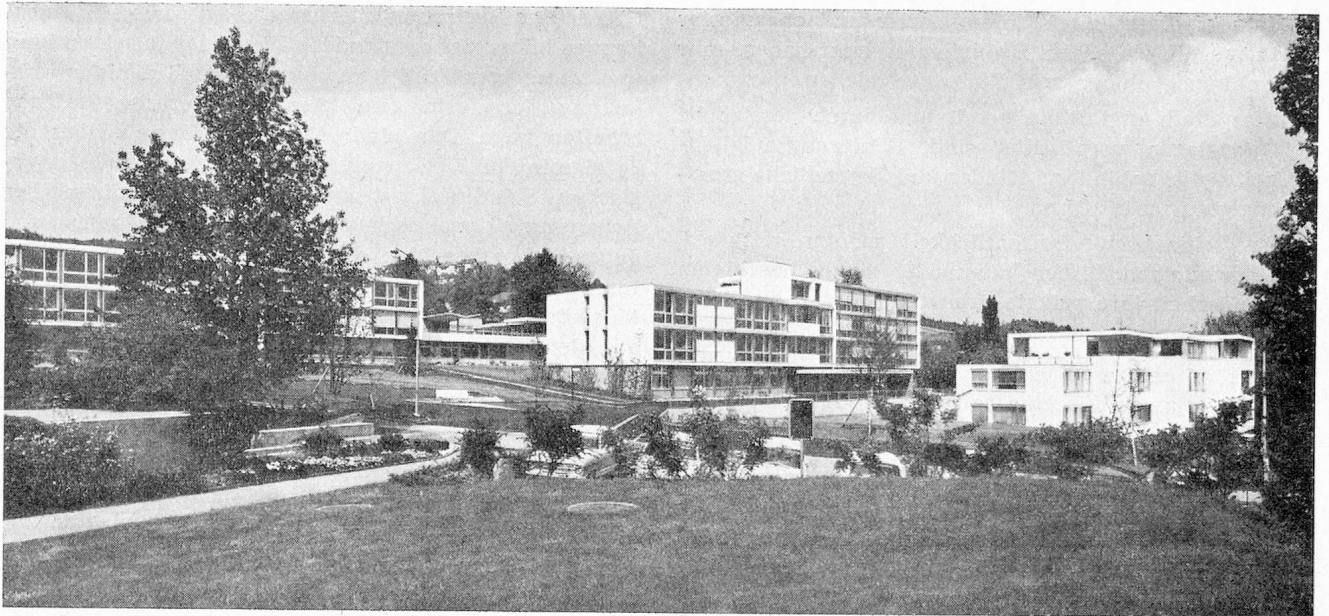
Aufnahme im neuen Heim finden praktisch-bildungsfähige Kinder und Jugendliche mit cerebralen Bewegungsstörungen und anderen körperlichen Behinderungen. Die gezielte Förderung umfasst:

- angemessene **heilpädagogische Schulung** in mehrheitlich praktisch und musischer Richtung

- entsprechende **medizinische Behandlung** in Physiotherapie, Ergotherapie und Sprachtherapie
- auf die verschiedenen Behinderungen ausgerichteten Einsatz an industrieller Seriarbeit in der **Anlernwerkstatt** und der **beschützenden Werkstatt**.
- angepasste **Betreuung** in kleinen Familiengruppen.

Die Initiative

ein solches Projekt in Angriff zu nehmen, ging von Eltern behinderter Kinder aus. Angesichts ihrer täglichen Nöte und Sorgen um die Erziehung, Angewöhnung, Therapie und Schulung ihrer benachteiligten Kinder, denen ein Besuch der normalen Schulen von Anfang an verwehrt und denen auch ein Verweilen in heilpädagogischen Tagesschulen aus Transportgründen unmöglich war, machten sie auf das dringende Bedürf-



Schulheim Dielsdorf für cerebral gelähmte Kinder und Jugendliche. Ansicht von Süd-Osten: rechts Kinderheim mit Haupteingang, Brücke zum Schulplatz und Therapie, links Haus für Jugendliche mit Werkstätten. Im Hintergrund Regensberg.

nis eines Wohn- und Schulheimes aufmerksam. Auf den Aufruf dieser Eltern hin haben sich gleichgesinnte Elternpaare, Freunde und weitere private Förderer zusammengetan, um ein solches Werk zu verwirklichen.

Kinder und Personal

sind in Dielsdorf im Verhältnis 3 : 2 vertreten. Für die ganzheitliche Förderung der zirka 90 Kinder und Jugendlichen im Wocheninternat (maximal 75 intern und 15 extern) stehen zurzeit an Mitarbeitern zur Verfügung:

Betreuung (Gruppenleiterinnen, Miterzieher und Miterzieherinnen, Praktikantinnen)	23
Schule (Lehrerinnen und Lehrer)	7
Behandlung (Aerztin, Psychologin, Physiotherapeutinnen, Ergotherapeutinnen, Sprachtherapeutinnen)	11
Werkstätten (Leiterin der Werkgruppe, Leiter der Anlernwerkstatt, Leiter der geschützten Werkstatt)	3
Hausdienst, Hauswirtschaft, Verwaltung	12
total	56

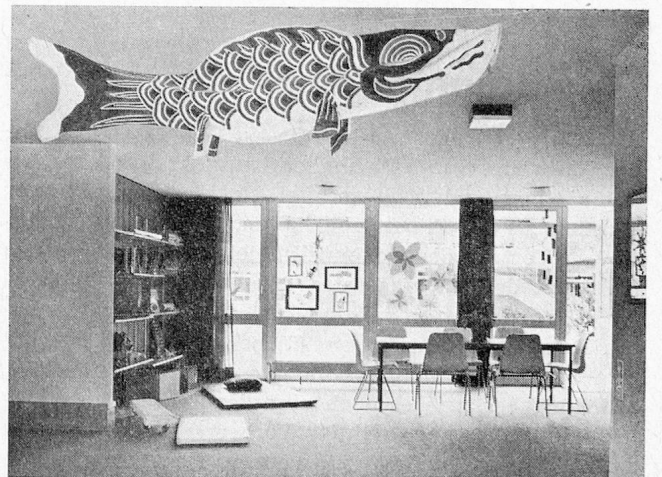
Der hohe Anteil schwer Gebrechlicher erfordert und rechtfertigt den hohen Personalbedarf insbesondere in der Betreuung. Rund ein Drittel der Heiminsassen ist an den Rollstuhl gebunden, mehr als ein Drittel muss vollständig gepflegt und «gefüttert» werden.

Die Kinder und Jugendlichen haben mit wenigen Ausnahmen **Wohnsitz** im Kanton Zürich. Der Transport am Wochenende wird von den Eltern besorgt, während die externen Schüler vom Schulheim abgeholt werden.

Die Realisierung eines Projektes wie das des Schulheimes für cerebral Gelähmte ist in mancher Hinsicht beispielhaft. Hier wurde ersichtlich,



Dreier-Schlafzimmer in Gruppenwohnung. Fensterbrüstung Rohglas, mit breiter Simse als Tisch (keine dunkeln Bodenpartien), Kästchen zum Aufhängen und zum Stellen.



Wohnraum mit Glaswand gegen Garten, vom Essteil aus gesehen. Vorhänge rot, Boden Nadelfilz grau, Tische und Bücherwand Ulme und Stahl.

- dass es einem Kreis interessierter und engagierter Leute, die ein echtes Bedürfnis erkannt haben, sehr wohl möglich ist, sein Ziel zu erreichen,
- dass Stadt und Bund bereit und durch gesetzliche Grundlagen verpflichtet sind, Förderungsmöglichkeiten für behinderte Kinder und Jugendliche grosszügig zu unterstützen,
- dass eine breite Öffentlichkeit spontan mitwirkt, einer kleinen, bisher kaum oder wenig beachteten Minderheit ihre private, freiwillige finanzielle Hilfe zukommen zu lassen,
- dass es unseren Fachleuten möglich ist, Bau- und Einrichtungen für eine so spezielle Gruppe Behinderter nach modernen Erkenntnissen und Gesichtspunkten zu gestalten und den Bedürfnissen anzupassen.

Es erstaunt nicht, dass die Initiative für dieses Werk von Eltern behinderter Kinder ausging. Sie, denen eine besondere Aufgabe übertragen wurde, sie empfanden am eindringlichsten, ja geradezu existenziell, den Mangel einer Institution wie dieser. Es braucht jedoch nicht nur das Erkennen eines **Bedürfnisses**. Das Bedürfnis muss auch klar umrissen, gut formuliert und überzeugend vertreten werden können. Die Initianten erkannten dabei, dass sie für die **Ausreifung** und für die **Ausführung dieser Idee** Fachkräfte mit Spezialkenntnissen und besonderen Erfahrungen anhören und beiziehen mussten. Es zeugt von Einsicht und Verständnis, dass der initiative Elternverband sich dem Rat und der Tat der Fachleute nicht verschloss. Es ist ebenso beachtenswert, dass die angefragten Kreise, Behörden und Fachleute sich der Anfrage nicht entzogen und ihr Teil zum Gelingen des Werkes beitrugen. Erst durch das gute Zusammenwirken dieser schöpferischen, beratenden und ausführenden Kräfte konnte ein solches Werk in so rascher Zeit realisiert werden. Jeder einzelne trug auf seine Weise zum Gelingen bei: die Schulkinder mit ihrem Kerzenverkauf, die aufgeschlossenen eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Behörden, die sich dem Projekt unvoreingenommen annahmen und sich dafür an ihrer Stelle einsetzten, die breite Öffentlichkeit sowie die engagierten Eltern und Fachleute, die durch ihren unermüdlichen Einsatz ständig weiterhalfen.

A. B.

Einweihungsfeier

Die Einweihungsfeierlichkeiten vom 5. Juni standen unter einem guten Stern; bei strahlendstem Wetter konnten sie im Freien abgehalten werden. Nach dem flotten Vortrag der Dorfmusik Dielsdorf begrüsst der Präsident des Stiftungsrates, Hans R. Schär, die vielen Gäste und wies dabei auf die besondere Aufgabe des Heimes hin, das ja auf Einzelinitiative von Müttern cerebral gelähmter Kinder entstehen durfte. Dies soll nun aber, wie es auch eine der Initiantinnen betonte, kein Ausruhen auf den Lorbeeren bedeuten, sondern Ansporn bleiben zu weitem Bemühen um die Verbesserung der Lebensbedingungen der cerebral Geschädigten und der damit betroffenen Familien. Auch Regierungsratspräsident A. Mossdorf, der die

Grüsse der Regierung überbrachte, äusserte sich anerkennend über das entstandene Werk, das ja seinen Sinn und seine eigentliche Bedeutung erst mit der Verwirklichung der darin geleisteten humanitären Aufgabe erhalten habe. Den eindrücklichsten Beweis über die Erfolge in der Zielsetzung des Heimes, der heilpädagogischen Schulung mit entsprechender medizinischer Behandlung praktisch-bildungsfähiger Kinder und Jugendlicher brachten diese selber mit ihren Darbietungen. In den unter fröhlichem Gesang und einfacher Musikbegleitung vorgetragenen Tänzen, so einfach sie auf den ersten Augenblick auch scheinen mochten, steckte ein für den Uneingeweihten kaum fassbares Mass an Anstrengung und Konzentration, das nur mit unendlicher Geduld und dem Verständnis für die Besonderheit dieser heimtückischen Behinderung erreicht werden konnte. Der spontane Applaus wurde denn auch mit Stolz und Freude und den entsprechenden Verbeugungen entgegengenommen.

Der Gang durch die neuen Gebäulichkeiten, nach der symbolischen Schlüsselübergabe von Architekt A. Altherr, war nicht minder beeindruckend. Baulich und organisatorisch scheint die Anlage überaus geglückt. Nichts fehlt in den hellen, lichten Räumen der Wohnungen, eingerichtet für 7 bis 8 Insassen, für die alles ganz individuell auf die Besonderheiten ihrer Behinderung abgestimmt ist, angefangen beim Ess- und Schulplatz, der Schlaf-, Bade und WC-Gelegenheit bis zu den baulichen Rücksichten auf die Rollstuhlgebundenen, die einen Drittel der 70 internen und 30 externen Kinder und Jugendlichen ausmachen. Jeder einzelne Pavillon ist ebenerdig und mit breiten Türen direkt mit dem Garten verbunden. Auch die Bühne mitten auf dem Spielplatz — ein grosszügiges Geschenk — ist per Rollstuhl erreichbar. Therapie-, Schul- und Werkstatträume — Anlehrwerkstatt und schützende Werkstatt — desgleichen das Gehbad, sind gleichermaßen hell, freundlich und praktisch eingerichtet. Ein jugendliches, modernes Team von Mitarbeitern ist um die Betreuung der Kinder und Jugendlichen bis zum Alter von 30 Jahren besorgt. Ihm und im besondern dem Heimleiterehepaar Andreas und Brita Bürgi darf an dieser Stelle Dank und Anerkennung für die vorbildliche, verständnisvolle Führung, die sich in der unbeschwerten Heimatmosphäre widerspiegelt, ausgesprochen werden.

Ein Erlebnis für den uneingeweihten Besucher war auch der Nachmittag, der Kinder und Eltern zu einem Familienfest im Garten bei echtem Chilbibetrieb vereinte. Eine Dielsdorfer Schulklasse fand sich zur Theateraufführung ein. Der Rollstuhl bildete kein Hindernis, glücklich zu sein, überall sah man fröhliche, glückliche Gesichter. Dankbar genossen auch die Eltern den Tag. Dankbar einerseits über das Erreichte und die Wohltat des Wocheninternates, dem sie ihre Kinder ohne Sorgen vom Montag bis zum Freitag überlassen dürfen. Dankbar andererseits über die Zeitspanne, die ihnen die nötige Erholung und den nötigen Abstand für alle weiteren Aufgaben schenkt, die allein schon in der Familie warten, darüber hinaus sich aber täglich durch das «Anderssein» ihrer behinderten Kinder stellen.

Wie zu vernehmen war, soll nun auch ein Heim mit schützender Werkstatt für cerebral gelähmte Erwachsene ab 30 Jahren in Wetzikon entstehen. AZL